

TITELTHEMA VERTRAUEN

➔ Orgien des Hasses und der Vernichtung nicht eingreift, erreicht mich die Botschaft Jesu nicht mehr. Meine seelische Heimat liegt in Trümmern. Ich kann nicht mehr!

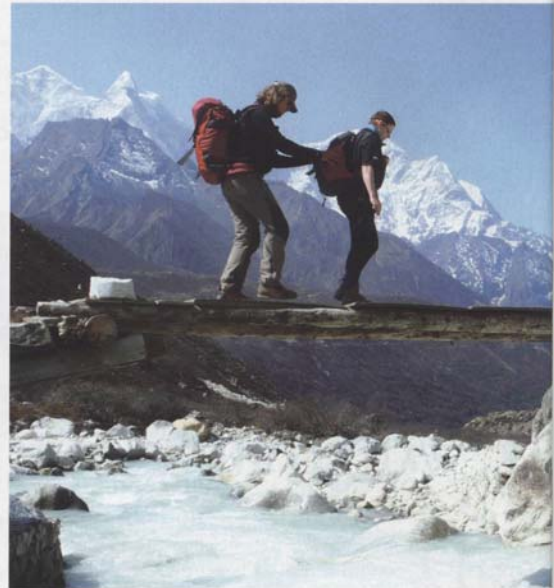
Weniger dramatisch, oft unbemerkt, ist vielen Zeitgenossen mit dem Aufkommen des modernen Weltbildes die Welt der Bibel zerronnen. Unsere Verkündigung ist unterentwickelt. Wir Theologen schaffen es nur unzureichend, die Glaubensaussagen aus einem „naiven“ Weltbild in unsere Zeit zu übertragen. Dass es nach dem Tod irgendwie weitergeht, glauben wohl die meisten Menschen, aber „Auferstehung – kann ich mir nicht vorstellen“, sagen immer mehr – auch „Gläubige“.

Beim Warten auf die Morgensonne am Meer sieht doch jeder, wie sie steigt. Gegen dieses klare Zeugnis der Sinne steht das Wissen, dass sie fest steht. Die Erde dreht uns ihrem Licht zu. Dieses Wissen lässt sich überprüfen. Ich persönlich kann es nicht. Ich lebe mit dieser Gewissheit, indem ich mich auf die Aussagen glaubwürdiger Wissenschaftler verlasse. Das ist eine vernünftige freie Entscheidung, zu der nicht alle Menschen bereit sind.

Ähnlich ist es mit dem Auferstehungsglauben. Gegen die fragwürdig gewordenen Umstände der biblischen Osterzeugnisse steht das Wort an die Emmausjünger: „Für Petrus hat Gott bewirkt, dass Jesus sichtbar geworden ist (ophthe)“, so müsste man den knappen komplexen Ausdruck in der griechischen Sprache verdeutlichen. Da tut sich eine Wirklichkeit auf, die für unsere Sinne nicht mehr erreichbar ist. Die Apostel wurden durch sie überwältigt. Unser Osterglaube beruht auf der vernünftigen Annahme dieser oft unter Blut bezeugten Aussage: Wir haben den Herrn gesehen: Er lebt!

Von derselben Zeugnisqualität ist auch das Wort Jesu: „Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt“ (Joh 11,25). Von Wiederbelebung und Rückkehr ins Erdendasein ist nicht die Rede. Vom Leben danach können wir nur in Gleichnissen sprechen, die aus den Erfahrungen in diesem Leben genommen sind. Strikt zu beweisen ist da nichts. Die Annahme eines solide begründeten Zeugnisses ist eine vernünftige persönliche Entscheidung. Ob einer dann tatsächlich „sehen“, das heißt mit Gewissheit glauben kann (in der Bibel haben „sehen“ und „glauben“ oft dieselbe Bedeutung), ist nicht allein das Ergebnis menschlichen Bemühens, sondern Gottes Geschenk, ist Gnade. „Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater ihn zu mir führt“ (Joh 6,44).

Unser Autor, der Steyler Pater Gerd Birk, ist Professor (emeritiert) für Religionspädagogik. Bis zum Sommer 2003 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Katholischen Religionspädagogischen Zentrum in Bayern.



„Auf jeden Schritt achten“: Andreas Holzer (l.) mit Wanderfreund

## Spring einfach



Andreas Holzer ist von Geburt an blind. Trotzdem ist er ein begeisterter Bergsteiger.

Wie das geht? Mit viel Vertrauen in sein Können – und in seinen Kletterpartner

Auf jeden Schritt meines Partners achte ich; er geht einen Meter vor mir her – und am Geräusch seiner Schuhsohlen höre ich, wie der Boden aussieht: Morast, Steine, lockeres Geröll, Wasser – und entsprechend setze ich dann meine Füße. Das ist relativ schwierig. Aber wenn dann das Klettergelände kommt, wir also auf allen vieren unterwegs sind, dann habe ich mit dem Tasten einen zweiten Sinn, der mir Informationen übers Gelände gibt. Da fühle ich mich zu Hause, da kann ich dann auch voranstiegen und brauche nicht unbedingt jemanden vor mir. Ich „sehe“ ja praktisch so weit, wie meine Arme lang sind, das reicht.

Schwierig wird's nur, wenn kleine Fallen auftreten, also wenn neben dem Steig etwa eine schmale Rinne verläuft. Mein Partner geht mit einem kleinen Schritt



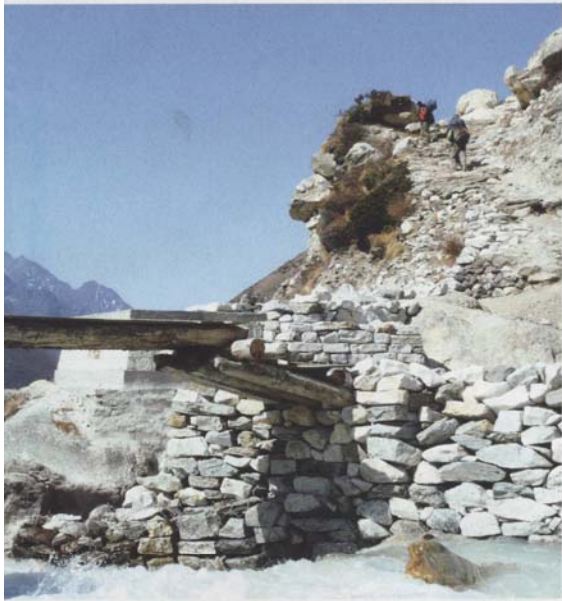


Foto: Andreas Scharnagl, Andreas Untereiner (Ganz L)

## zu mir rüber!

drüber, aber das kann ich ja nicht hören. Dann braucht es vielleicht eine Warnung an mich: Pass auf, da musst du da und dahin steigen ... Aber das kommt vielleicht nur einmal in fünf Stunden vor.

Ich bin seit 20 Jahren Bergkletterer. Mein Traum, mein Ziel ist es, auf allen fünf Kontinenten die höchsten Berge zu besteigen. Zuletzt war ich auf Carstensz Pyramide in West-Papua, mit 4884 Metern der höchste Berg Ozeaniens, davor habe ich mit vier Freunden den 6194 Meter hohen Mount McKinley in Alaska bezwungen.

Wenn ich eine neue Expedition angehe, dann war ich vorher schon x-mal virtuell dort. Die ganze Ausstrahlung dieses Berges habe ich schon aus unzähligen Beschreibungen und Erzählungen erfahren. Der Berg ist wie ein alter Bekannter für mich. Und trotzdem bin ich total gespannt, was dann kommt: Nicht so sehr auf den Berg selbst, sondern ob es genauso riecht und klingt, wie ich's mir vorgestellt habe.

Ich habe viele verschiedene Partner beim Bergsteigen, starke Leute, die jeden Berg besteigen können, und schwache, die ohne mich nirgendwo hinkämen. In der Hälfte der Fälle bin ich der Zweite, da vertraue ich dem Partner – aber nie bis zum Letzten. Die Kontrolle über meinen Körper darf ich nie abgeben. Manchmal muss man am Berg über eine tiefe Gletscherspalte springen, das sind vielleicht nur zwei Meter. Und der Partner sagt: „Spring einfach rüber!“ Da hört das Vertrauen auf. Einfach so – das mach' ich nicht.

Es gibt auch Partner, die am Berg viel schwächer sind

als ich, Leute, die noch nie klettern waren – Kolleginnen aus dem Krankenhaus, wo ich arbeite, blinde Kinder – da bin dann ich der Erste am Seil. Die vertrauen mir wirklich, und das gibt mir wahnsinnig viel. Ein Blinder steigt voran!

Das Vertrauen ist der Treibstoff in der Seilschaft. Aber nur mit Treibstoff geht's auch nicht, man braucht auch Motoröl, nämlich das Selbstvertrauen. Du musst wissen, was dein Körper kann. Das kann dir niemand anderer sagen.

Wenn ich am Berg unterwegs bin, stört's mich überhaupt nicht, dass ich auf einen Partner angewiesen bin. Das ist keine Einschränkung des Genusses. Schlimm ist es nur, wenn wir an einem wunderschönen Tag eine Tour verabredet haben und mein Partner sagt ab. Dann denke ich mir: Jetzt würde ich gern alleine losziehen können! Natürlich könnte ich schon allein in eine Felswand steigen. Aber dann sagt mir mein Verstand: Lass das, da darfst du nicht mal einen halben Fehler machen, dann bist du weg!

Ich habe erfahren: Es ist ein Segen, voneinander abhängig zu sein, keine Bürde! Kein Mensch auf dieser Erde ist doch wirklich unabhängig, ständig ist man auf irgendjemanden oder -etwas angewiesen. Wenn man das mal als Baustein des Lebens erkannt hat und es wie ich sogar genießen kann, dann ist die Abhängigkeit von anderen geradezu etwas Schönes!

Diese Botschaft will ich auch bei meinen Vorträgen überbringen, die ich in ganz Europa halte. „Den Sehen-

### PREIS FÜR SCHWIERIGSTE GIPFEL

Andreas („Andy“) Holzer, 43, wurde im italienischen Belluno mit der „Goldenen Pelmo“ ausgezeichnet. Mit dem beinamputierten Hugh Herr und dem blinden Kletterer Erik Weißenmayer hat er eine der schwierigsten Passagen der Alpen durchstiegen: Die Cassinroute in der Südwand des Preußturmes (Drei Zinnen).

Mehr Infos, Berichte und Fotos unter:

[www.andyholzer.com](http://www.andyholzer.com)

den die Augen öffnen“ – das ist das Motto. Es gibt ja nichts Plakativeres als einen blinden Mann, der über einer 1000 Meter tiefen Felsspalte hängt. Und dann glauben mir die Leute, wenn ich sage: „Ihr seid genauso abhängig wie ich. Das ist nichts Bedauernswertes. Im Gegenteil: Macht was draus! Die Energie, die man hat, wird doch verdoppelt, verdreifacht, vervierfacht, wenn man sie mit anderen teilt. Wir sind nicht in diese Welt geboren, um allein zu sein!“

Aufgezeichnet von Christina Brunner